

Lieber mit weniger Emotion

RHEINE. Wie ein Blick in die Medien zeigt, wird mit positiv und negativ besetzten Gefühlen versucht, Bürger zu beeinflussen und für sich zu gewinnen. Dazu gehören vor allem Hass, Wut, Neugier, Solidarität, Stolz, Begeisterung, Trauer, Scham, Empörung, oder Hoffnung und Nostalgie. Diese Gefühle lassen sich in allen menschlichen Lebensbereichen erkennen. Natürlich auch in der Politik. Jüngstes Beispiel: Die 17-jährige schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg erhält für ihren Einsatz große Bewunderung, aber auch viel Hass und sogar Morddrohungen. Was aber ist zu tun, wenn nicht rational argumentiert und gehandelt wird, sondern schwer durchschaubare Gefühle die Menschen leiten?

Genau dieses Problem wird in der Ausstellung „Macht der Gefühle“ an den Kaufmännischen Schulen von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und der „Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ näher untersucht. Sie nimmt wichtige historische Ereignisse der letzten 100 Jahre zum Ausgangspunkt der Betrachtung und verfolgt deren Entwicklung bis in die Gegenwart. Es beginnt mit der Gründung der Weimarer Republik und der Weltwirtschaftskrise. Dann folgen 9. November 1938, der Überfall auf Polen und der Widerstand gegen Hitler. Es geht weiter mit der doppelten deutschen Staatsgründung von BRD und DDR nach 1945. Schließlich wird der Blick mit der Friedlichen Revolution 1989/90 in Verbindung mit der Wiedervereinigung und der EU-Osterweite-

DIE MACHT DER GEFÜHLE DEUTSCHLAND 19 | 19



Die Ausstellung „Macht der Gefühle“ umspannt einen Zeitraum von 100 Jahren und beleuchtet, wie Gefühle wie Hass, Wut, Stolz oder Hoffnung Menschen seit der Jahrhundertwende bewegten und so auch in die Politik Eingang fanden. Oft wäre jedoch eine nüchterne Betrachtung besser gewesen. Die Ausstellung ist an den Kaufmännischen Schulen zu sehen.

ung auf die Gegenwart gelenkt.

Es handelt sich also um Themen der historisch-politischen Allgemeinbildung. Sie spielen daher auch in Klausuren, Prüfungen und Bewerbungen eine große Rolle. Es geht dabei um die soziale und politische Wirkung von Emotionen. Gefühle verstärken populistisches Verhalten. Sie beeinflussen sogar Staatsverfassungen. In der liberalen Demokratie etwa werden sie durch eine unabhängige Rechtsprechung in das politische System möglichst eingebunden und kontrolliert. Au-

toritäre Herrschaftsformen hingegen, besonders Diktaturen, beseitigen diese Bindung an allgemeine Menschenrechte, um Politik mit Unterdrückung, Gewalt und Terror leichter durchzusetzen.

Die Ausstellung möchte gerade auch auf dem Hintergrund der Wahlen in Thüringen dazu ermutigen, mit Vernunft und Verstand sich auch in schwieriger politischer Zeit eine eigene kritische Meinung zu bilden, ohne sich von seinen Gefühlen abhängig zu machen. Wie aber kann dieses Ziel erreicht werden? 140 historische Fotos

und Faksimiles sowie weitere multimediale Angebote ermöglichen es dem Betrachter, sich auch mit der Macht seiner eigenen Gefühle kritisch auseinanderzusetzen. Dadurch wird es leichter, Zusammenhänge zu erkennen und sich vor Instrumentalisierung und Manipulation zu schützen. Er gewinnt an Sicherheit, sich ein eigenes Urteil zu bilden, fremde Meinungen zu hinterfragen und nicht aus dem hohlen Bauch zu urteilen.

Aktuell aber lässt sich beobachten, wie stark sich Bürger im politischen Alltag von Hass, Wut und Angst leiten lassen. Dagegen hilft, sich an den demokratischen Grundrechten zu orientieren und verantwortlich Politik und Gesellschaft mit zu gestalten.

Diese Ausstellung ist bereits aufgebaut, wird aber wegen der generellen Schließung der weiterführenden Schulen erst am Dienstag, 24. März 8.30 Uhr schulintern eröffnet und dann bis zu den Osterferien an den Kaufmännischen Schulen gezeigt. Dazu sind alle Bürger und Jugendlichen eingeladen.

Wie aktuell die Ausstellung ist, zeigt die Rede des Bundespräsidenten in Zwickau. Er sieht in Deutschland „ein massives Problem mit Hass und Gewalt“ und spricht deutlich von einem „Klima der Empörung und Entfremdung, ein Klima der Herabsetzung und Hetze, das wir nicht länger hinnehmen dürfen“. Die Kaufmännischen Schulen und die Gesellschaft für Sicherheitspolitik werben mit dieser Ausstellung dafür, historisch-politische Ereignisse möglichst weniger emotional und mehr rational zu betrachten.